Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 16 (1923)

Rubrik: Marco Polo

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marco Polo nach einem mittelalterlichen Holzschnitt.

Marco Polo.

Es war im Jahre 1295, als in die reiche Handelsstadt Venedig eine Schar Fremdlinge einzog, die allgemein Aufsehen erregte. Die Ankömmlinge waren in grobe, wollene Gewänder von eigenartigem Schnitt gekleidet. Die drei Männer, welche den Zug anführten, sprachen venezianisch, aber mit fremdländischer Betonung und vermischt mit unverständlichen Ausdrücken. Die Reisenden erklärten, sie seien vor 24 Jahren durch viele fremde Länder nach dem Reiche der Mitte gezogen und jetzt vom Hofe des Großkhans aller Mongolen, über Indien und Persien, zurückgekehrt. Vor dem Hause der Familie Polo verlangten sie Einlaß und behaupteten, die Brüder Maffeo und Niccolò Polo, samt dessen Sohn Marco Polo, zu sein. — Während der langen Abwesenheit hatten Verwandte von ihrem Hause Besitz ergriffen. Diese wollten kaum glauben, daß die drei Poli, welche vor nahezu einem Vierteljahrhundert ausgezogen waren und seither längst als verschollen galten, plötzlich wieder heimgekehrt seien. Doch endlich gewährten sie ihnen Einlaß. Um Verwandte und einstige Bekannte zu überzeugen, wer sie seien und ihnen einen Einblick in das Erlebte zu geben, veranstalteten die Heimgekehrten ein großes Fest in ihrem Hause. Als die Gäste versammelt waren, erschienen sie in prunkvollen karmesinroten Gewändern, die allgemeines Staunen erregten, doch bevor man zu Tische saß, zogen sie golddurchwirkte Samtkleider an und verschenkten die vorher getragenen der Dienerschaft. Nach dem Essen erschienen sie in der Tracht venezianischer Edelleute. Die Dienerschaft wurde weggeschickt; Marco brachte die Kleider, die beim Einzug in die Stadt aufgefallen waren. Das grobe Zeug wurde aufgeschnitten. Zum maßlosen Erstaunen aller Gäste zeigte sich, daß, sorgsam in den Falten verborgen, ein Schatz der schönsten Edelsteine eingenäht war. — In der ganzen Stadt verbreitete sich die Nachricht, die Poli seien mit märchenhaften Reichtümern aus dem großen, fernen Reiche China zurückgekehrt.

Besonders der liebenswürdige Marco, der damals etwas über 40 Jahre zählte, mußte stets von neuem wieder über das Wunderbare berichten, das er gesehen und erlebt hatte; aber alles klang so fabelhaft, daß die Zuhörer an der Wahr-

Marco Polo wird von den Bewohnern einer persischen Stadt begrüßt. (Nach einer alten Darstellung.)

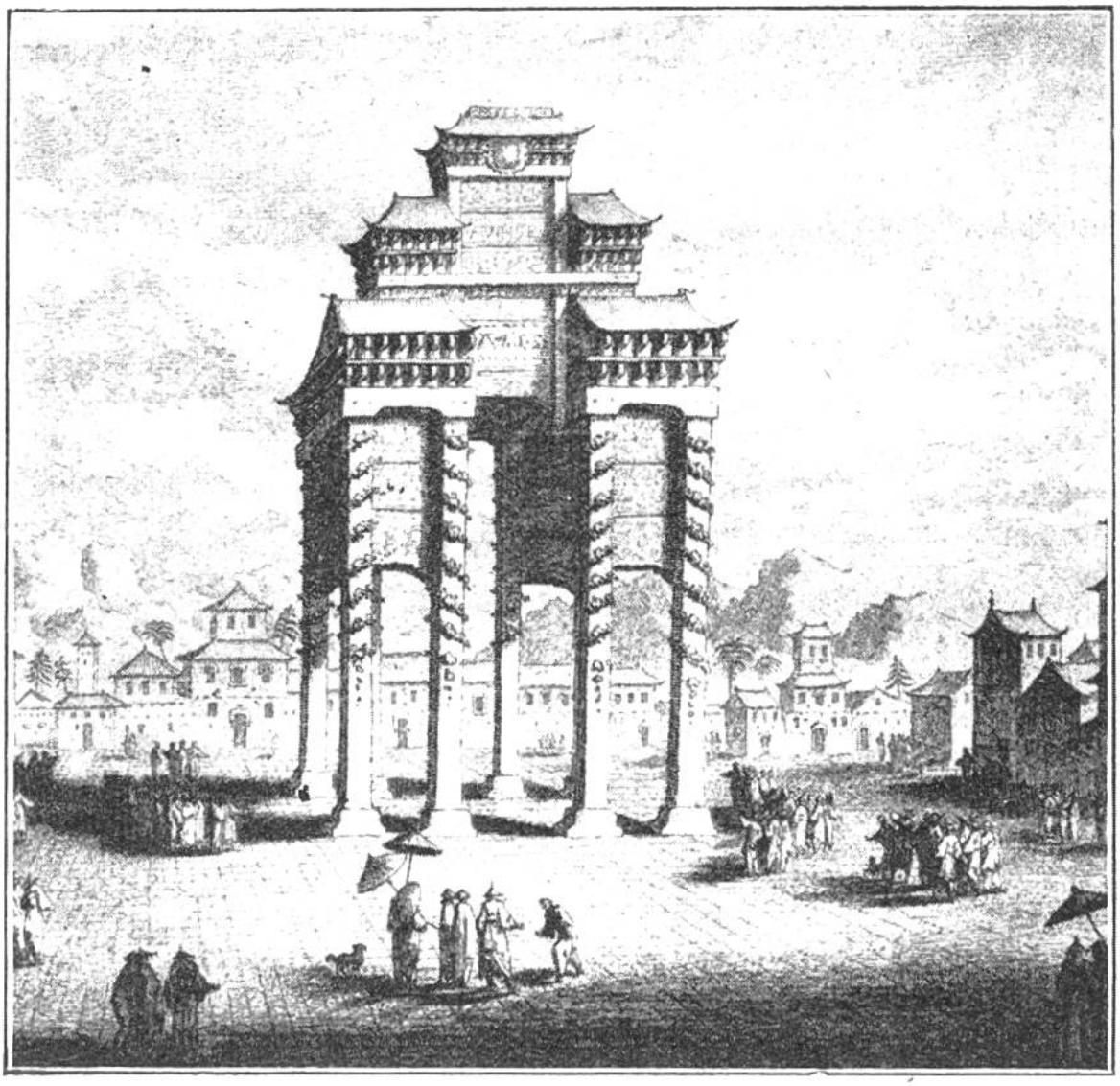
heit zweifelten. Wollte er einen Begriff von der Größe der mongolischen Lande, von der Einwohnerzahl der gesehenen Städte und dem Reichtum der Fürsten geben, so konnte er sich nur in Zahlen ausdrücken, welche in die Millionen gingen. Das trug ihm bald den Spottnamen „Il Milione" ein und auch das Haus der Poli wurde nur noch „Corte dei Milioni", „Hof der Millionen" genannt.

Marco Polo war nicht lange Ruhe beschieden; die stolzen Handelsstädte Genua und Venedig lagen im Kriege. Der weitgereiste Marco wurde zum Befehlshaber eines venezianischen Schiffes ernannt. Bei einem Seetreffen griff er die feindliche Flotte mutig an. Die Venezianer zögerten aber, seinem Beispiel zu folgen; so geriet er in Gefangenschaft. Die Genuesen bewiesen großes Interesse für den weitgereisten Mann und behandelten ihn milde, aber erst nach mehreren Jahren durfte er heimkehren. Wahrscheinlich verdanken wir es der langen Mußezeit, die dem rastlosen Kaufmanne in Genua aufgezwungen war, daß er seine Erlebnisse einem Mitgefangenen diktierte, der sie französisch niederschrieb. Sie wurden bald in viele Sprachen übersetzt und bildeten einen mächtigen Antrieb zu Ent-

deckungsreisen. Die unerhörten Reichtümer Chinas und Indiens, und Japans, des Landes der aufgehenden Sonne, blieben der Traum der westlichen Länder. Auch Kolumbus soll von den Reisen des Marco Polo gehört haben; sie bestärkten ihn im Plane, den Seeweg nach Indien zu suchen.

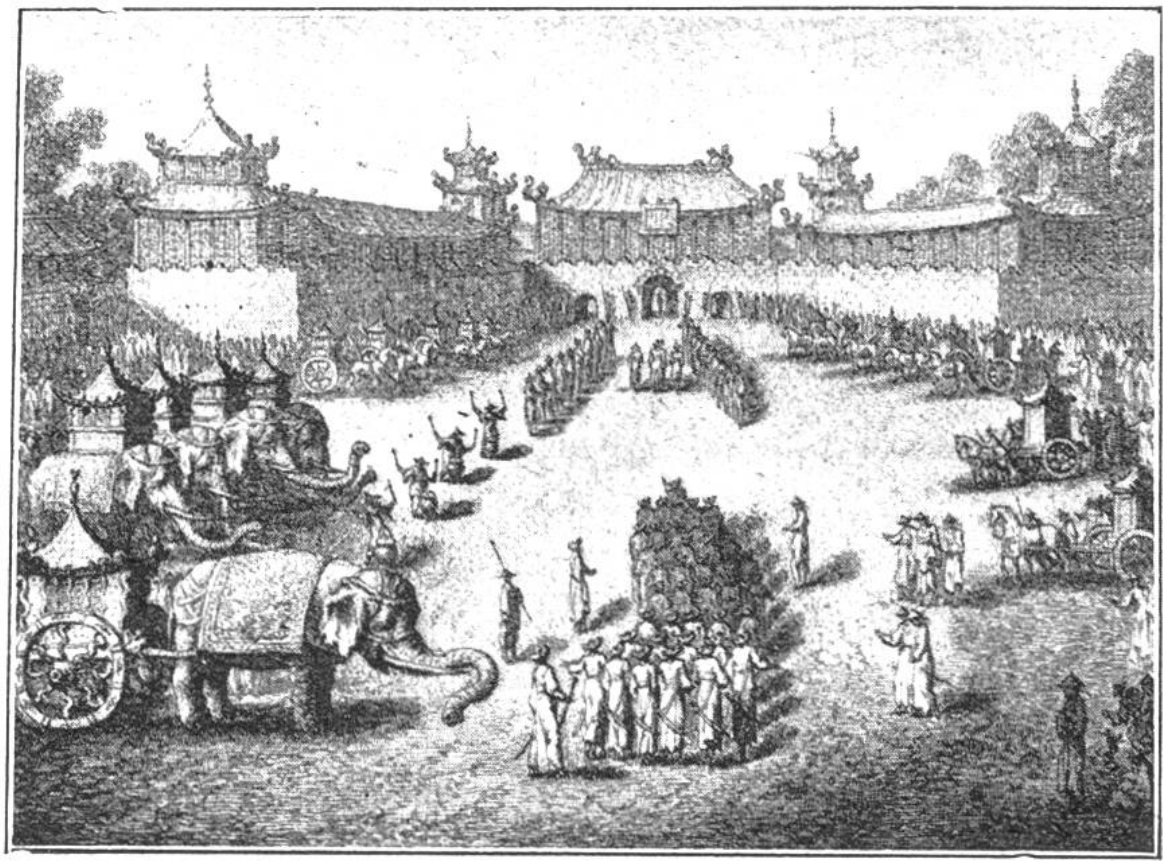
Der Unternehmungsgeist und die Ausdauer, welche die drei venezianischen Kaufleute auf ihren weiten Reisen bewiesen haben, sind bewundernswert. Heute, sechs Jahrhunderte später, gelten weite Strecken, die sie durchwandert haben, als noch nicht erforscht. Nur wenige Reisende, wie Sven Hedin, haben sich in das Hochland von Tibet gewagt; wo sie hinkommen, finden sie oft bestätigt, was Marco Polo mit Wahrheitsliebe berichtet.

Als Maffeo und Niccolò Polo ihre erste große Reise unternahmen, war Marco erst sechs Jahre alt, noch zu klein, um sie zu begleiten. Die beiden Venezianer fuhren mit einem reichbeladenen Schiff nach Konstantinopel. Dort verkauften sie die Waren und tauschten Edelsteine und byzantinischen Schmuck dagegen ein. Letzteren gedachten sie den Mongolen zu verkaufen, die ihn sehr schätzten. Sie fuhren über das Schwarze Meer zu dem mächtigen Fürsten Barka. Der nahm sie gut auf; als sie aber heimkehren wollten, war der Weg infolge von Krieg versperrt. Sie beabsichtigten deshalb, über Buchara in Persien zurückzukehren. Auch vom Fürsten in Buchara wurden sie freundlich aufgenommen. An seinem Hofe trafen sie einen einflußreichen Gesandten, der zur Residenz des Großkhans Kublai, des Fürsten aller tatarischen Fürsten, reiste. Der Gesandte fand so sehr Gefallen an den beiden venezianischen Kaufleuten, die inzwischen tatarisch gelernt hatten und ihm viel Interessantes vom Abendlande zu erzählen wußten, daß er ihnen vorschlug, mit zum Hofe des Großkhans Kublai zu kommen. Er versicherte, daß sie dort wohlempfangen und reich beschenkt würden. Da der Heimweg immer noch versperrt war, entschlossen sie sich mitzugehen. Sie reisten über ein Jahr in der Richtung zwischen Nordost und Nord, bis sie die kaiserliche Residenz Kambulu (Peking) erreichten. Der Großkhan empfing sie mit Huld und gab Feste zu ihren Ehren. Oft ließ er die beiden Italiener zu sich kommen, damit sie ihm über die westlichen Teile der Erde berichteten und ihm von den Königen, den Größen der Reiche, und be-



Triumphbogen in Canton. (Aus einem Reisewerk Ende des 17. Jahrhunderts.)

sonders auch vom Papst und der christlichen Religion erzählten. Nachdem Maffeo und Niccolò als wohlunterrichtete Männer den Großkhan über vieles aufgeklärt hatten, bat er sie, als seine Abgesandten zum Papste zu reisen und ihn zu bitten, hundert der gelehrtesten Männer des Abendlandes nach China zu schicken, Gelehrte, die in den sieben Wissenschaften (Grammatik, Logik, Redekunst, Arithmetik, Geometrie, Musik und Sternkunde) wohlerfahren seien. Der Fürst erklärte, er erkenne Christus als den wahren Gott an und wünsche, daß die Gelehrten des Abendlandes sich mit den chinesischen Männern der Wissenschaft aussprechen. Den Gesandten übergab er Briefe an den Papst und ließ ihnen auch eine goldene Tafel mit seinem Namenszug über-



Empfang eines fremden Gesandten am chinesischen Hofe.
(Aus einem Reisewerk zu Ende des 17. Jahrhunderts.)

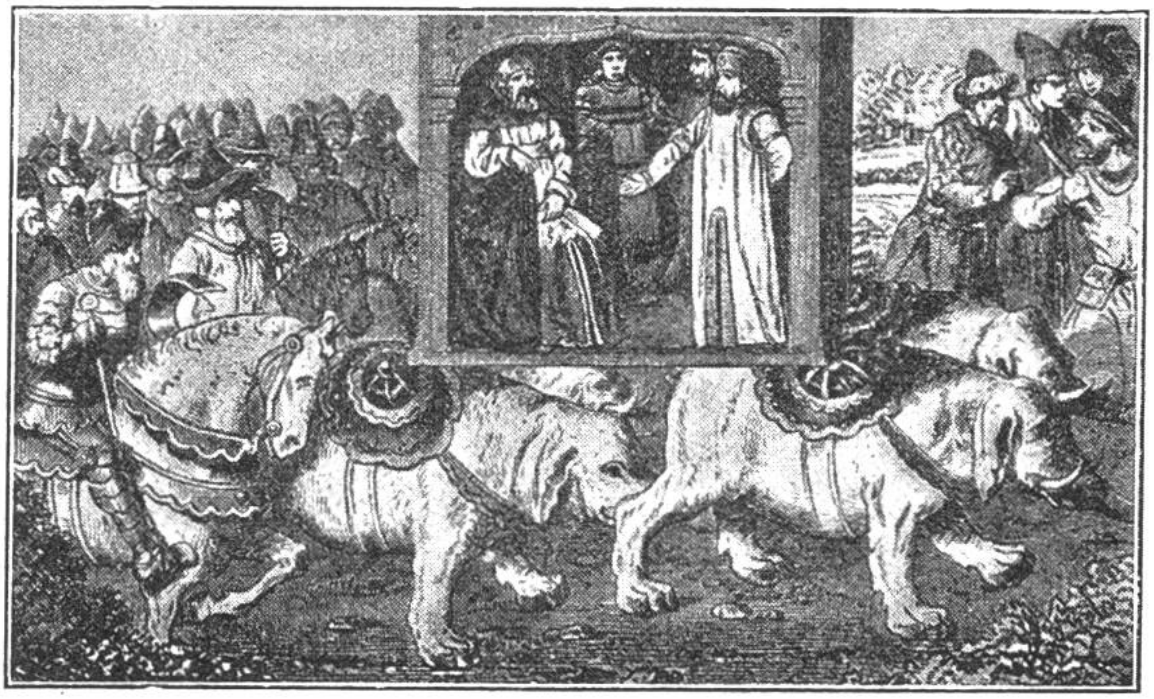
reichen, die ihnen in seinem Riesenreiche überall fürstliche Aufnahme verschuf. Nach langer beschwerlicher Wanderung kamen die Brüder Polo zurück nach Italien, wo sie zu ihrem Schrecken erfuhren, Papst Clemens IV. sei soeben gestorben. Erst zwei Jahre später, als sie sich schon auf der Rückreise nach China befanden, um den Großkhan nicht über Gebühr warten zu lassen, sandte ihnen der neue Papst zwei Mönche nach, die aber unterwegs zurückblieben. Maffeo und Niccolò hatten auf diese Reise den siebzehnjährigen Marco mitgenommen. Der Weg führte zuerst durch Kleinasien; dann zogen sie über das Gebirge, wo die räuberischen Kurden wohnten, nach Mossul und Bagdad. Achtzehn Tage zogen sie einem Flusse nach, durchquerten Persien und kamen zu dem gewaltigen Gebirge, dem „Dach der Welt". Sie stiegen zur Hochebene Pamir empor; da war der Weg äußerst beschwerlich. Es war bitter kalt. Viele Tage wanderten die Reisenden in einem Gebiet ewigen Winters. Voller Freude begrüßten sie beim Abstieg die Wein- und Fruchtgärten von Ost-Turkestan. Nach Durchquerung der Wüste

Großkhan Kublai, der Fürst aller tatarischen Fürsten, zur Zeit Marco Polos.

Gobi, deren Schrecken sie einen Monat lang ausgesetzt waren, erreichten sie die erste chinesische Stadt. - Kublai, der durch Eilboten von ihrem Herannahen Kenntnis bekommen hatte, schickte ihnen 40 Tagereisen weit eine Gesandtschaft zum Willkomm entgegen. In der Residenz empfing sie der Großkhan mit offensichtlicher Freude. Besondern Gefallen fand er an dem jungen Marco. Er ernannte ihn zu einem seiner Ehrenbegleiter. Später übertrug er ihm oft wichtige Missionen und war stets erfreut zu sehen, mit wieviel Geschick und Verständnis sich Marco ihrer entledigte. In solchen Aufgaben durchreiste der junge Venezianer im Laufe der Jahre einen großen Teil des Landes. Von überallher brachte er dem Großkhan Bericht über die besuchten Provinzen. Während drei Jahren war Marco auch Statthalter und regierte über ein großes Gebiet.

Dem Berichte, den Marco Polo in Genua niederschrieb, entnehmen wir die nachfolgenden Einzelheiten über das damalige Leben in der kaiserlichen Residenz und in den Provinzen des Reiches der Mitte:

„Der Großkhan Kublai ist von mittlerer Höhe, hat helle Gesichtsfarbe, die leichtes Rot überzieht, schöne dunkle Augen und wohlgeformte Nase. Er gilt als der gebildetste aller Mongolenfürsten; in allen Wissenschaften ist er wohlunterrichtet und ist stets bestrebt, in Kriegen verwilderte Völker einem ruhigen, geordneten Leben zuzuführen. Obschon von tatarischer Abstammung, hat er die chinesische Religion angenommen. (Der Großkhan war ein Enkel des mächtigen Eroberers Tschingiskhan, des Schreckens seiner Zeit.) Im Winter wohnt Kublai in Kambulu (Peking). Mehrere hunderttausend Personen gehören zu seinem Hofstaat. Er besitzt einen Marstall von 10,000 schneeweißen Rossen.

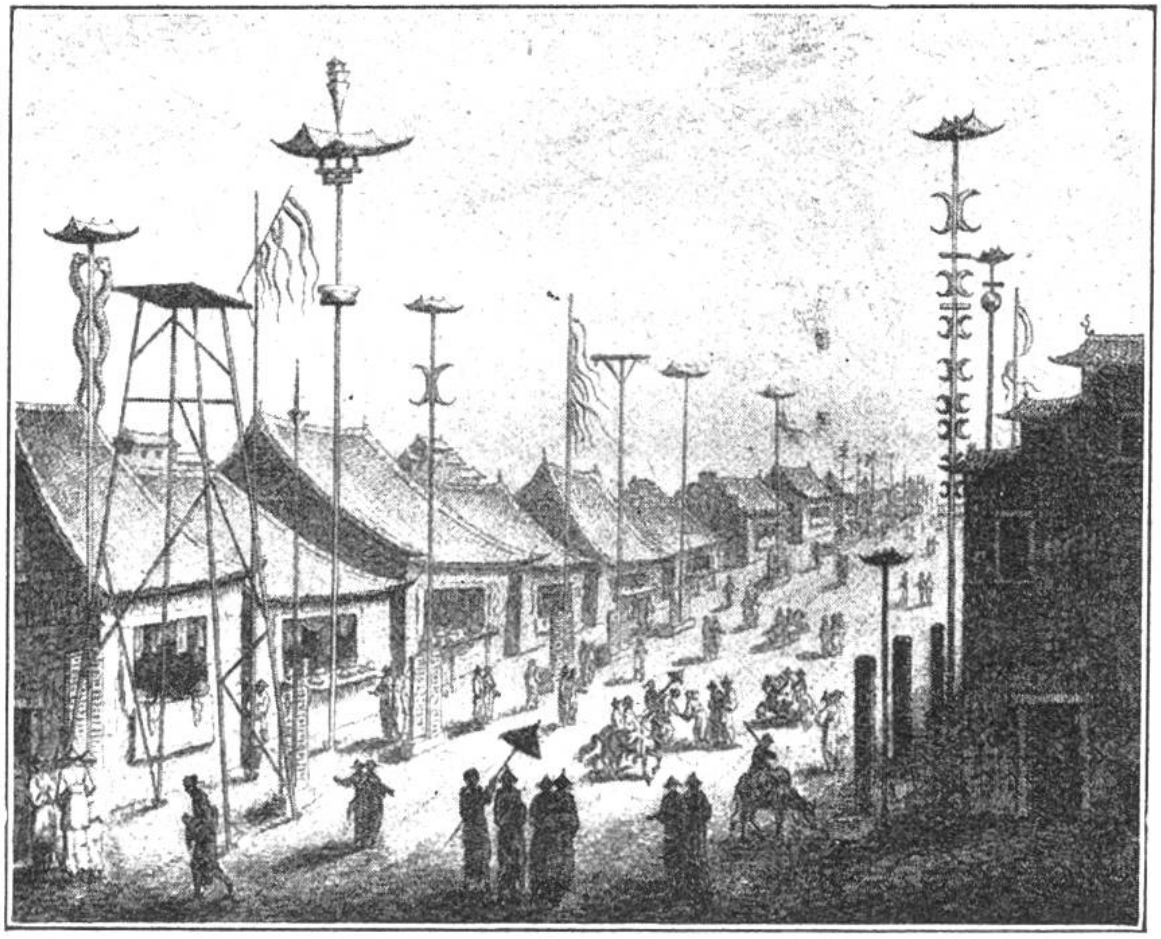


Kublai nimmt in dem von 4 Elefanten getragenen Häuschen, worin er der Jagd folgt, den Bericht Marco Polos entgegen. (Aus einem alten französischen Werke, „Das Buch der Wunder".)

12,000 Reiter bilden die Leibwache. An seinem Geburtstage verschenkt der Großkhan an 20,000 Fürsten, Barone und Hauptleute, golddurchwirkte Seidenkleider, wovon einige mit Perlen und Edelsteinen geschmückt sind.

Am Neujahrsfest geht jedermann schneeweiß gekleidet. Aus allen Teilen des Riesenreiches werden dem Großkhan wertvolle Geschenke, Edelsteine, kostbare Stoffe, allerlei Seltenheiten und dazu 100,000 der schönsten Pferde überbracht. Um dem herbeigeströmten Volke seinen Reichtum zu zeigen, läßt Kublai einen großen Festzug veranstalten. 5000 Elefanten tragen Schreine mit goldenen und silbernen Gefäßen. Ihnen folgt ein Heer von Kamelen, die ebenfalls mit erstaunlichen Kostbarkeiten beladen sind.

Im März verläßt der Großkhan die Stadt Kambulu (Peking) und zieht nach der Sommerresidenz nahe dem Ozean. Sein Hofstaat begleitet ihn; darunter 20,000 Jäger, wovon 10,000 mit abgerichteten Falken. Viele andere führen gezähmte Leoparden und Löwen als Jagdgehilfen mit. Aus weiten Strecken treiben die Jäger das Wild herbei. Der Herrscher liebt es, in einem von vier Elefanten getragenen Häuschen der Jagd zu folgen; er hat besondere Freude daran, wenn die Falken aufsteigen und in den



Hauptstraße in einer chinesischen Großstadt. (Aus einem Reisewerk zu Ende des 17. Jahrhunderts.)

Lüften mit Kranichen kämpfen. Der Wildbestand ist ein sehr reicher; er wird für die Jagd des Fürsten gepflegt und geschont. — Das Sommerschloß ist meilenweit von einem wunderbaren Garten umgeben. Bäche durchziehen blumige Wiesen. Ein grüner Berg ist künstlich aufgeführt; dort, wo er ausgehoben wurde, hat sich ein See gebildet. Alle Wege sind erhöht, so daß sie immer trocken bleiben. Überall tummeln sich seltene Tiere. Die größten und eigenartigsten Bäume werden von weither vermittelst Elefanten hergeführt und durch kundige Männer in den Garten des Großkhans gepflanzt.

In der Riesenstadt Peking und ihren Vorstädten leben Millionen von Menschen. Das Kostbarste, was das Reich erzeugt, wird hier zum Verkauf gebracht. Jeden Tag des Jahres ziehen über tausend Wagen und Packpferde mit roher Seide in die Stadt.

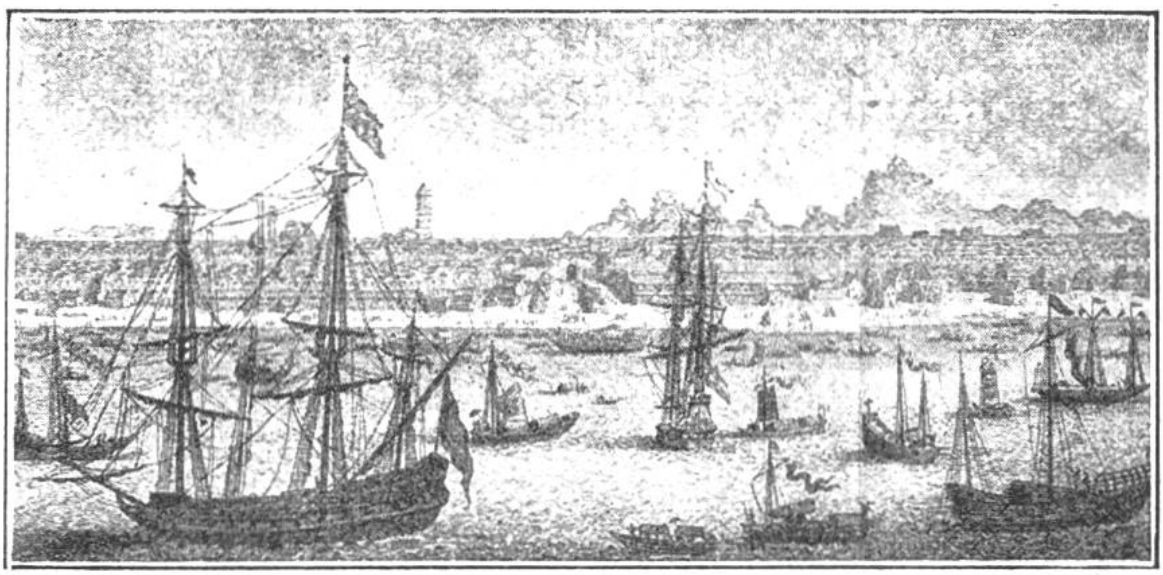
Der höchste Rat besteht aus zwölf Großen des Reiches. Er entscheidet über alles, was die Verwaltung der 34 Provinzen betrifft. Jede Provinz hat im Hause des höchsten Rates einen Verwalter, dem eine Anzahl Gehilfen und Schreiber zur Verfügung stehen.

Überall im Reiche unterhält der Großkhan Beamte, die darüber wachen, daß allen, die schuldlos in Armut gerieten, Nahrungsmittel und Kleider verabreicht werden.

Es gibt auch eine große „Münze"; die prägt aber nicht Gold und Silber, sondern verfertigt Papierscheine, die in allen Mongolenlanden als Zahlung angenommen werden. Kublai zahlt nur mit Papier. Wenn aber jemand goldene oder silberne Gefäße machen lassen will, so kann er das Papiergeld bei der Münze gegen Gold und Silber austauschen. Das Volk lebt sehr einfach; es nährt sich von Reis, Buchweizen, Hirse, Milch und Fleisch. Jedermann badet dreimal in der Woche, im Winter meist täglich.

In allen Landesgegenden sind gewaltige Kornhäuser angelegt. Inspektoren bereisen das Reich, um rechtzeitig zu berichten, wenn irgendwo eine Mißernte befürchtet wird. Der notleidende Landesteil wird jeder Abgabe enthoben und mit genügend Lebensmitteln versorgt; sie dürfen höchstens zum vierfachen Betrag des gewöhnlichen Preises abgegeben werden. Ist eine Gegend von Viehseuche betroffen, so ersetzt der Großkhan die zugrunde gegangenen Herden aus dem Zehnten der andern Landesteile.

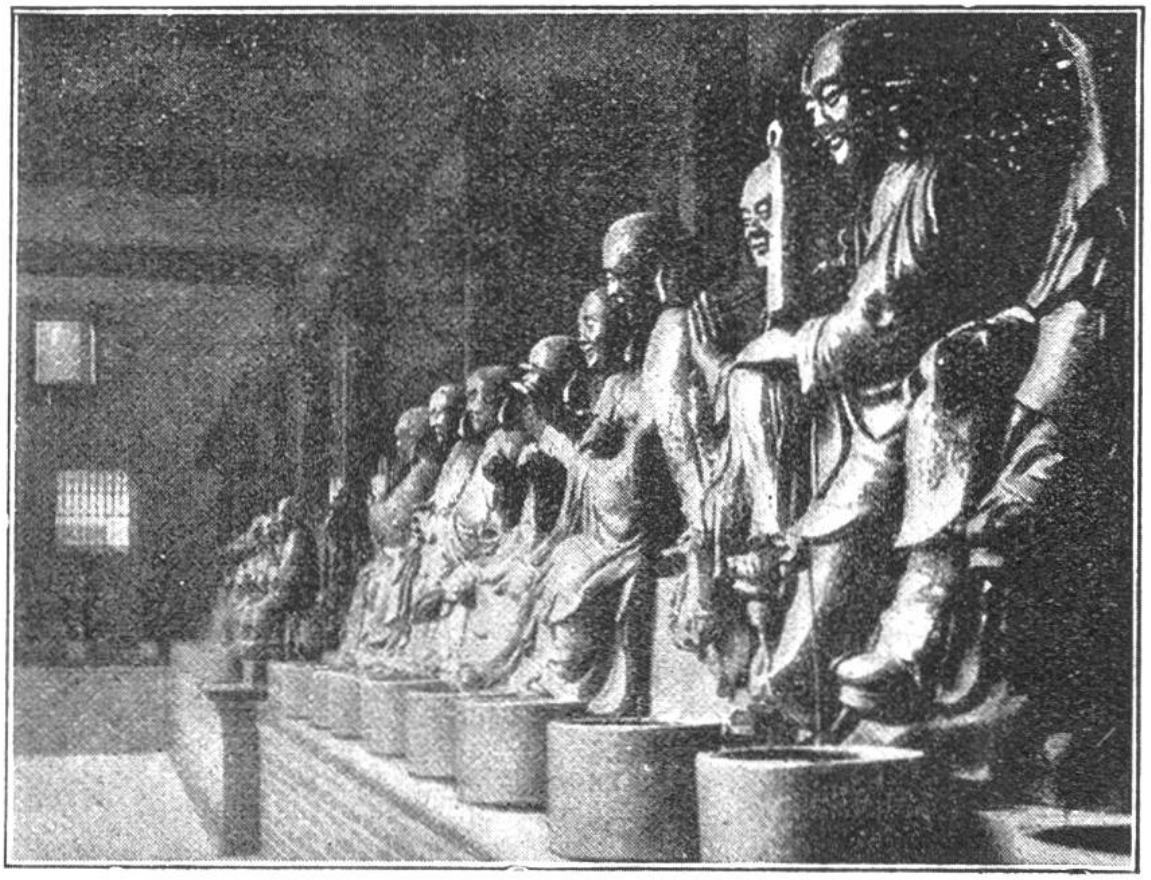
Allen Straßen entlang, die durchs Reich führen, ließ Kublai Bäume setzen, nur wenige Schritte weit auseinander. Im Winter zeigen sie den Weg. Wo infolge steinigen oder sumpfigen Bodens keine Bäume gedeihen, werden längs der Wege Steinzeichen errichtet. Alle von Peking aus nach den Provinzen führenden Straßen sind erhöht. Unterwegs stehen Posthäuser, wo die Reisenden Verpflegung finden. Stets müssen mehrere hundert Pferde bereitstehen. Jede halbe Stunde weit ist eine Niederlassung, die Wohnung der Eilboten, die wichtige Nachrichten und seltene Speisen für den Hof überbringen. Die Eilboten tragen Gürtel mit Glocken, so daß man sie von weitem kommen hört und die Ablösung an der nächsten Station ohne jeden Zeitverlust weitereilen kann. An Seen und Flüssen müssen die An-



Der Hafen von Canton im 17. Jahrhundert. (Aus einem alten Reisewerk.)

wohner Kähne in steter Bereitschaft halten. Bei Aufständen legen Reitboten oft 250 bis 300 Meilen des Tages zurück.

Die gewaltigen Heere sind über das Land verteilt, um Ordnung zu halten. Sie lagern gewöhnlich einige Meilen außerhalb der Städte und verdienen ihren Unterhalt großenteils selbst. Sie treiben Landwirtschaft, liefern Milch und Fleisch in die Städte und tauschen dagegen Gebrauchsgegenstände ein. Bei jedem der zwölf größten Tore der Stadt Peking stehen geräumige Zeughäuser. Einige enthalten Reitzeug, andere Bogen, Köcher und Pfeile. An den Türmen sind Wasseruhren angebracht, an denen man tags die Zeit ablesen kann. Nachts schlägt ein Wächter bei jedem Stundenwechsel so oft auf einen Gong (ein weithintönendes Metallbecken), als Stunden verflossen sind. Hat die große Glocke den Eintritt der Nacht angekündet, so müssen alle Feuer gelöscht werden und niemand darf mehr auf die Straße treten. In Peking leben 5000 Sterndeuter, Wahrsager und Kalendermacher. Sie verfertigen jährlich über drei Millionen Kalender, die über das ganze Land Verbreitung finden." (Marco Polo sagt nichts, daß diese Kalender gedruckt wurden; er erwähnt auch Pulver, Porzellan und Kompaß und viele andere wichtige Erfindungen der Chinesen nicht. Vielleicht gehören sie zu den unglaublichen Dingen, von denen er sagte, er dürfe nicht davon erzählen, weil ihm doch niemand glauben würde.)



Der Tempel der fünfhundert Weisen im Kloster „blumiger Wald" (gegründet im 6. Jahrhundert) in Canton.

„Es gibt viele volkreiche Städte im Mongolenreiche. Besonders bemerkenswert ist die Hauptstadt des Südens, der große Hafenort Kinsai (Hang-tscheu). Der wichtige Handelsplatz hat 100 chinesische Meilen Umfang. Die Beamten des Großkhans zählten die Einwohnerzahl. Jeder Familienvorsteher mußte an seinem Hause ein Schriftstück mit den Namen der Bewohner anbringen. Man zählte 1,600,000 Häuser. — Ein Netz von Kanälen mit regem Schiffsverkehr durchzieht die Quartiere. Auf den mit Kiesel- oder Backsteinen bepflasterten Straßen wogt emsiges Leben. In der Stadt gibt es viele ausgedehnte Marktplätze, wo oft auf einem allein 40,000 bis 50,000 Personen Waren aller Art kaufen und verkaufen. Besonders Salz und Zucker sind wichtige Handelsartikel. An Pfeffer werden täglich 10,000 Pfund zugeführt. Auf allen in die Stadt gebrachten Waren muß eine Abgabe von $3^1/_3$ % bezahlt werden. Für Waren aus fremden Landen beträgt die Gebühr 10 %. Dies trägt dem Großkhan jährlich 16,800,000 Dukaten ein. Im

Marco Polo als Gottheit. Bildwerk unter den Statuen der 500 Weisen im Kloster „blumiger Wald" zu Canton.

Hafen liegen viele tausend Schiffe. Einzelne haben eine Bemannung von 300 Mann und können bis 6000 Körbe Pfeffer laden. Die Handwerker in der Stadt sind in zwölf Gilden geteilt. Jede verfügt über tausend verschiedene Werkstätten. Die Statthalter des Großkhans und alle Beamten werden jedes dritte Jahr gewechselt.

Im Mongolenreiche gibt es auch viele Klöster. In einigen wohnen bis zu 2000 Mönche."

Zur Zeit als Marco Polo in China weilte, wollte der Großkhan Kublai die Insel Zipangu (Japan) erobern. Man erzählte, daß sie unermeßlich reich an Gold und Kunstschätzen sei. Kublai rüstete eine Flotte von 15,000 Schiffen

aus. Jedes Schiff konnte 20 Krieger und 15 Pferde aufnehmen. Die Eroberung gelang jedoch nicht. Ein Sturm zerstörte die meisten Schiffe.

Als die drei Venezianer nahezu 20 Jahre im Reiche des Großkhans geweilt hatten, verlangten sie wieder heimzukehren. Kublai wollte sie erst nicht ziehen lassen, später aber gab er ihnen den Auftrag, eine Prinzessin auf dem Seewege nach Persien zu bringen, wo sie dem König vermählt werden sollte. Auf zwei Jahre mit Lebensmitteln versorgt, stachen sie mit dreizehn Schiffen im Jahre 1292 in See. Nach langer Fahrt erreichten sie die Ostküste von Hinterindien. Darauf kamen sie nach Siam; später hielten sie sich lange in Sumatra auf. Weiter ging die Fahrt nach Ceylon und endlich nach Ormuz. In seinen Beschreibungen erwähnt Marco Polo auch die Inseln Sansibar und Madagaskar, von denen er gehört hatte. Auf der langen Reise starben 600 der Begleiter. Die Prinzessin aber kam wohlbehalten in Persien an. Nach mühsamer Wanderung erreichten die drei Venezianer Konstantinopel und kehrten nach 24jähriger Abwesenheit, mit Schätzen beladen, nach Venedig zurück. Das Wichtigste jedoch, was sie heimbrachten, war die Kenntnis von den östlichen Ländern und den Völkern, die sie bewohnen. Marco Polos Schrift hat dem Abendlande den ersten zuverlässigen Aufschluß darüber gegeben. B. K.

Erstreb's! — Erleb's!

Welches ist der edelste Wunsch?
Der Wunsch, seinen Mitmenschen nützlich zu sein.

Welches ist die schönste Tat?
Die Tat, die diesen Wunsch verwirklicht.

Welches ist die größte Befriedigung?
Die Befriedigung, sich nützlich gemacht zu haben.

Welches ist die wahrste Bescheidenheit?
Die Bescheidenheit, andere von eigner, guter Tat nichts wissen zu lassen. B. K.